

VORWORT

Dieses Buch ist das Ergebnis eines mehrjährigen Forschungs- und Diskussionsprozesses. In dessen Zentrum stand ein Forschungsprojekt zur Planung und Aneignung öffentlicher Stadträume in historischer Perspektive, das 2012 bis 2014 als institutsfinanziertes „Leitprojekt“ der Historischen Forschungsstelle am Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (IRS) in Erkner durchgeführt wurde. Den hier versammelten Autorinnen und Autoren und weiteren an diesem Prozess beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ist insbesondere dafür zu danken, dass sie bereit waren auf mehreren Workshops gemeinsame Leitfragen und Entwürfe der Beiträge zu diskutieren. Eingang in die Aufsätze fanden auch die Anregungen internationaler Fachkolleginnen und Fachkollegen, die mehrere der Autoren aus der Vorstellung ihrer Thesen auf Konferenzen, wie insbesondere der 12th International Conference der European Association for Urban History (EAUH) 2014 in Lissabon, erhielten. Ein besonderer Dank gilt den unbekanntenen Gutachterinnen und Gutachtern dieser Buchreihe, die in dem von Clemens Zimmermann (Univ. Saarbrücken) umsichtig organisierten Review-Prozess wichtige Hinweise gaben, sowie Kolleginnen und Kollegen aus anderen Abteilungen des IRS, die das Projekt wiederholt kritisch und konstruktiv kommentierten.

An der inhaltlichen Profilierung des Bandes und der Organisation der gemeinsamen Diskussionen haben insbesondere Harald Engler und Andreas Butter (beide IRS) wesentlich mitgewirkt. Krista Cowmann (Univ. of Lincoln/UK) trug nicht nur wichtige inhaltliche Anregungen bei, sondern unterzog auch mehrere der englischsprachigen Beiträge einer Native-Speaker-Kontrolle. Besonders zu danken ist Petra Geral, die das Manuskript gewohnt kompetent und effizient in eine druckfähige Form brachte, sowie Carla Abmann (beide IRS), die wesentlich an der Endredaktion mitwirkte. Ein herzlicher Dank gilt auch Katharina Stüdemann und Harald Schmitt sowie weiteren Beteiligten auf der Seite des Franz Steiner Verlags, die das Erscheinen des Bandes zügig und wie immer sehr kompetent und kooperativ befördert haben.

Die Fernwirkungen der politischen Auseinandersetzungen der jüngeren Zeit in öffentlichen Stadträumen von Tunis bis Kiew, die teilweise in diesem Band behandelt werden, sind derzeit bis hinein in die Community der internationalen Stadtforschung zu spüren. Angesichts der jüngst in der Türkei zu beobachtenden Verfolgung von Kolleginnen und Kollegen ist zu hoffen, dass es der Wissenschaft gelingt, die Freiheit zu forschen und ihre Standards entschlossen und erfolgreich zu verteidigen.

Christoph Bernhardt

STÄDTISCHE ÖFFENTLICHE RÄUME IM 20. JAHRHUNDERT IM SPANNUNGSFELD VON PLANUNG, STADTGESELLSCHAFT UND POLITIK

Christoph Bernhardt

Einleitung

In einer Zeit, in der urbanisierte Räumen zur weltweit dominierenden Siedlungsform geworden sind, gewinnen die planerische Gestaltung städtischer Räume und deren Nutzung und Aneignung durch die Stadtbewohner zunehmend an gesamtgesellschaftlicher Relevanz. Städtische öffentliche Räume wurden in diesem Kontext im Verlauf des 20. Jahrhunderts geradezu zum Brennglas und Spiegel gesellschaftlichen Wandels. Planer und Politiker erkannten sie als entscheidenden strategischen Hebel für die Einwirkung auf die Stadtgesellschaft, Bürger besetzten sie in vielfältiger Weise als Lebensraum, und politische Bewegungen nutzten sie als Bühne und Kampfplatz. Die Planung und Aneignung städtischer öffentlicher Räume kann daher, so die Grundthese dieses Buches, als ein Seismograph der Urbanisierungs- und Gesellschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts und bis hinein in die Gegenwart gelesen werden, wie zuletzt die Kämpfe um und in öffentlichen Stadträumen von Kairo über Istanbul bis Kiew überdeutlich gezeigt haben.

Die Bedeutung und Wirkung dieser Räume für die Gesellschafts- und Stadtentwicklung ist nur angemessen zu erfassen, wenn ihre *planerische Antizipation*, *bauliche Genese* und physische Umgestaltung mit der *Nutzung und Aneignung* durch die Stadtbewohner in einer integrierten Betrachtung zusammengeführt werden. Bisher werden der Planungsprozess einerseits und die späteren Nutzungen andererseits mit wenigen Ausnahmen¹ in disziplinärer Zersplitterung von Planern, Soziologen, Planungs- und Stadthistorikern weitgehend getrennt bearbeitet. Dadurch bleiben in den meisten Fällen entweder die gesellschaftliche Wirkung von Planung oder die baulich-planerischen Vorgaben für die Nutzung unterbelichtet.

Um die Planung und Aneignung so komplexer Gegenstände wie der städtischen öffentlichen Räume im längerfristigen Wandel über Einzelfälle und Ländergrenzen hinweg disziplinübergreifend zu analysieren, bedarf es der Klärung

1 Zu Beispielen integrierter Analysen siehe z.B.: *Christoph Bernhardt / Gerhard Fehl / Gerd Kuhn / Ursula v. Petz* (Hrsg.), *Geschichte der Planung des öffentlichen Raums*, Dortmund 2005; *Adelheid von Saldern* (Hrsg.), *Stadt und Kommunikation in bundesrepublikanischen Umbruchzeiten*, Stuttgart 2006; *Friedrich Lenger*, *Metropolen der Moderne. Eine europäische Stadtgeschichte seit 1850*, München 2013, insb. S. 463ff.

des Referenzrahmens und einer Reihe grundsätzlicher Fragen. Zu diesem Rahmen gehört, dass Planung in dem vorliegenden Band nicht auf das „Pläne verfertigen“ prominenter Architektenpersönlichkeiten als Interpreten und Vollstrecker zeitgebundener Leitbilder reduziert wird, sondern als institutioneller, über Netzwerke vermittelter Prozess mit vielen Akteuren, Interessen und kontroversen Diskursen, der nicht zuletzt wesentlich von Macht- und Herrschaftsinteressen bestimmt ist, verstanden wird. Dieser Macht- und Herrschaftscharakter von Planung ist umso bedeutsamer, als gerade im 20. Jahrhundert die Planung urbaner Räume besonders tiefgreifend in weitreichende Strategien gesellschaftlicher Steuerung eingebettet war – fasse man diese nun als „Fordismus“, „Ordnung der Moderne“ oder die die 1960er Jahre prägende „Planungseuphorie“.²

An der Schnittstelle von Planung und Aneignung ist zugleich die zentrale theoretische Frage aufgerufen, inwieweit bzw. in welcher Weise die in physischen Räumen materialisierten Planungskonzepte, Herrschaftsinteressen und symbolischen Repräsentationen die Wahrnehmung und Verhaltensweisen der Nutzer und Stadtbewohner steuernd beeinflussen können. Diese Frage, bei der die Rolle von öffentlichen Diskursen, „Eigensinn“ und die Wirkung sozialer „Gegenmacht“ von mitentscheidender Bedeutung sind, wird vor allem von den Disziplinen der Architektur- und Raumsoziologie, der politischen und Institutionentheorie³ sowie der Kulturgeschichte⁴ bearbeitet, wie unten näher ausgeführt.

Im Zentrum der genannten Schnittstelle steht das Spannungsfeld von städtischem Freiraum, öffentlichem Raum und Öffentlichkeit, in dem sich die verschiedenen disziplinären Perspektiven kreuzen und eher selten auch treffen. Während „Freiräume“ trotz ihrer schillernden, ins Soziale oszillierenden semantischen Mehrdeutigkeit überwiegend von Planern als Kategorie des nicht überbauten physischen Stadtraums mit öffentlichen Funktionen verstanden werden, thematisieren Soziologen und Politologen vorwiegend den „öffentlichen Raum“. Dieser wird wesentlich als Sphäre kollektiver politischer Meinungsbildung, Aushandlung und sozialkultureller Aneignung verstanden, die von der Kommunikation und der Verfasstheit „der Öffentlichkeit“ geprägt werden.⁵ Es ist nachdrücklich festzuhalten

- 2 Vgl. *Dirk van Laak*, Planung, Planbarkeit und Planungseuphorie, Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 16.02.2010 (Zugriff am 10.9.2016); *Thomas Etzemüller* (Hrsg.), Die Ordnung der Moderne. Social Engineering im 20. Jahrhundert, Bielefeld 2009.
- 3 Vgl. als Einstieg *Joachim Fischer / Heike Delitz* (Hrsg.), Die Architektur der Gesellschaft. Theorien für die Architektursoziologie, Bielefeld 2009; darin u.a. *Jens S. Dangschat*, Symbolische Macht und Habitus des Ortes. Die ‚Architektur der Gesellschaft‘ aus Sicht der Theorie(n) sozialer Ungleichheit von Pierre Bourdieu, S. 311–342; *Martina Löw*, Materialität und Bild. Die ‚Architektur der Gesellschaft‘ aus strukturierungstheoretischer Perspektive, S. 343–364; *Markus Dauss / Karl-Siegbert Rehberg*, Gebaute Raumsymbolik. Die ‚Architektur der Gesellschaft‘ aus Sicht der Institutionenanalyse, S. 109–136.
- 4 *Adelheid von Saldern* (Hrsg.), Inszenierter Stolz. Stadtrepräsentationen in drei deutschen Gesellschaften, Stuttgart 2005; *Lenger*, Metropolen.
- 5 *Klaus Selle* (Hrsg.), Was ist los mit dem öffentlichen Raum? Analysen. Positionen. Konzepte. Dortmund 2003; *Christoph Bernhardt / Gerhard Fehl / Gerd Kuhn / Ursula von Petz*, Öffentlicher Raum und städtische Öffentlichkeit: Eine Einführung in ihre planungsgeschichtliche Betrachtung, in: *Bernhardt / Fehl / Kuhn / von Petz* (Hrsg.): Geschichte der Planung, S. 9–28.

und unten näher zu diskutieren, dass der Bedeutungsgehalt der Kategorie der städtischen Öffentlichkeit weit über den physischen Stadtraum hinaus insbesondere in die Medien und die politische Grundordnung hinein reicht, und dass der „öffentliche Raum“ nicht etwa auf Flächen in öffentlichem Eigentum zu reduzieren ist. Er ist daher ebenfalls mehrdimensional zu analysieren und deckt sich mit der planerischen Kategorie des „Freiraums“ nur teilweise. Das damit umrissene latente Spannungsverhältnis zwischen den Kategorien des „Freiraums“ und des „öffentlichen Raums“ durchzieht die Beiträge des vorliegenden Bandes und wird von den Autoren in vielfältiger Form – mit einer Akzentuierung der Aushandlungsprozesse um die Gestaltung und Nutzung *öffentlicher Räume* – diskutiert.

Bei der Umsetzung und Fruchtbarmachung dieser Überlegungen für historisch-sozialwissenschaftliche Forschungen bis hin zu empirischen Fallstudien ist es unumgänglich, einerseits die Komplexität, die aus der Vielfalt unterschiedlicher städtischer Raumtypen resultiert, durch eine reflektierte Auswahl zu reduzieren. Andererseits gilt es, mit Blick auf die fundamentalen Wandlungsprozesse über ein Jahrhundert hinweg, historische Grundlinien innerhalb dieses Wandels, spezifische Merkmale einzelner Perioden sowie Temporalitätsmuster zu identifizieren. Dieser Band konzentriert sich innerhalb des breiten, unten näher umrissenen Spektrums an städtischen Raumtypen, das von der Straßenkreuzung bis zur regionalen Grünzone reicht, auf *innerstädtische Räume auf der skalaren Ebene von Stadtplätzen und Quartieren*. In zeitlicher Hinsicht sind die Einzelbeiträge auf die Epoche seit 1945 fokussiert. Der vorliegende Aufsatz soll einleitend einige begriffliche Klärungen vornehmen sowie zeitlich übergreifende Entwicklungslinien im 20. Jahrhundert skizzieren und so den konzeptionellen Rahmen für die folgenden Fallstudien umreißen.

Bevor einzelne der bis jetzt angesprochenen Fragen im Folgenden vertieft werden, ist auf das Grundkonzept hinzuweisen, dass in diesem Band lokale Fallbeispiele in politische Systemgrenzen übergreifender Perspektiven zusammengeführt werden. Besonderes Interesse erhalten dabei auch und gerade die grenzüberschreitende Zirkulation und Aneignung („circulation and appropriation“⁶) von Ideen und Praxen, der bisher vielfach übersehene und vernachlässigte Ideentransfer in translokalen und -nationalen Netzwerken sowie die Muster von alltäglichen Aneignungen und politischen Aufständen in länder- und systemübergreifender Perspektive.

Zur Vielfalt und gesellschaftlichen Funktion städtischer öffentlicher Räume

Der Raumtyp der städtischen öffentlichen Räume bzw. Freiräume hat sich gerade im 20. Jahrhundert über die traditionellen Grundformen von Platz, Weg und Park stark ausdifferenziert und wurde von Stadt- und Planungsforschern in zunehmend komplexeren Typologien klassifiziert. Selle unterscheidet als „traditionelle“ öf-

6 Mikael Hard / Thomas J. Misa (eds.), *Urban machinery. Inside modern European Cities*, Cambridge, Mass. 2008.

fentliche Räume Parks, Spielplätze, Friedhöfe, Gärten, Plätze, Passagen sowie als „Erlebnis- und Aktionsräume städtischer Öffentlichkeit“ jüngerer Zeit Straßenräume, Kreuzungen, Parkplätze und -decks, die erst in den letzten Jahrzehnten verstärkt in den Blick von Planung und Politik getreten seien.⁷ Hervorzuheben bzw. dem hinzuzufügen wären weitere städtische Freiräume unterschiedlicher Maßstabebenen, von der omnipräsenten Basis-Infrastruktur der Straßen und Bürgersteige über Fußgängerzonen und Wohnumfeld- sowie Verkehrsflächen bis zu regionalen Grünzügen, nicht zu vergessen Sondertypen wie „wastelands“/Brachen/“terrains vagues“.⁸

Im Hintergrund einer solchen Typologie wirken zugleich kulturell begründete Wertungen, die bestimmten Flächen eine besondere politisch-soziale Bedeutung beimessen. So identifizierte Hans Paul Bahrdt in Anlehnung an Max Weber den Idealtypus des Marktes bzw. Marktplatzes als Grundmodell „stadtypischen Verhaltens“, da der Markt ein offenes soziales System sei, in dem sich die Individuen relativ frei begegneten und der von „unvollständiger Integration“ geprägt sei.⁹ Daher zählen Marktplätze, vor allem in ihrer Stilisierung zur „Agora“ der Stadtbürgergesellschaft, zu den wohl traditionsreichsten und kulturell besonders hoch bewerteten Freiflächen, auf deren Veränderung und Überformung – etwa im 20. Jahrhundert für Zwecke des Verkehrs¹⁰ – die städtischen Gesellschaften besonders sensibel reagierten. Städtische Grünflächen wiederum spiegeln in besonderer Weise die Vision des 20. Jahrhunderts von der Reform und Auflockerung der Großstadt. In verschiedenen Wellen der Planungsgeschichte wurde dabei der öffentliche Raum wiederholt als zentraler Hebel zur Rückgewinnung von Urbanität mit den Mitteln des Städtebaus herausgestellt.¹¹

Ihrer rechtlichen Verfassung und sozialen Funktion nach lassen sich die nicht bebauten städtischen Flächen in öffentliche und private unterscheiden, wobei die Lage im Stadtraum, umgebende Bebauung und Vegetation jeweils entscheidende Rahmenbedingungen setzen. Je nach Blickwinkel treten dabei vielfältig unterscheidbare und sich überlagernde eigentumsrechtliche Konstellationen und Nutzungsmuster hervor. Darunter ist die Frage von Zugänglichkeit und Zugangsbeschränkung für die städtische Öffentlichkeit von zentraler Bedeutung. Stets mitzudenken ist auch, dass sich öffentliche und private Raumdimensionen überla-

7 Selle, Was ist los, S. 17.

8 Hans-Liudger Dienel / Malte Schophaus, Urban Wastelands and the Development of Youth Cultures in Berlin since 1945, with comparative perspectives on Amsterdam and Naples, in: Axel Schildt / Detlev Siegfried (Hrsg.), European Cities, Youth and the Public Sphere in the 20th Century, London 2005, 110–134.

9 Zitiert nach Selle, Was ist los, S. 25.

10 Vgl. Leonie Glabau, Plätze in einem geteilten Land, Frankfurt 2010, S. 294ff. zum Fall des Hamburger Rathausmarktes.

11 Zu den vielen Aktivitäten in diese Richtung zählt etwa der von sieben großen europäischen Architekturzentren jährlich ausgeschriebene „European prize for urban public space“. Vgl. Susanne Dürr, Planung des öffentlichen Raums, in: Gerd Kuhn / Susanne Dürr / Christina Simon-Philipp (Hrsg.), Strategien und Projekte zur Aufwertung des öffentlichen Raums, Stuttgart 2012, S. 30–37, hier S. 30.

gern, also etwa Einkaufszentren in privater Eigentumsform öffentlich genutzt werden, während Schulen als öffentliche Einrichtungen stark zugangsbeschränkt sind. Nicht nur in dieser Hinsicht ist eine strikte Trennung von privaten und öffentlichen Räumen kaum sinnvoll und möglich, vielmehr sind gerade die Übergangsformen, halböffentlichen oder „hybriden“ Räume und „Statuswechsel“ einzelner Orte im Zeitverlauf von besonderem Interesse.¹² Zu den bisher genannten öffentlichen Funktionen städtischer Freiräume kommen noch weitere, die über die Eigentums- und Nutzungsfragen hinausweisen, z.B. ihre Bedeutung in ökologischer oder das Stadtimage betreffender Hinsicht.¹³

Wie alle urbanen Flächen unterliegen Freiräume in starkem Maße der raumprägenden Kraft des städtischen Bodenpreisgefüges. Dieser Mechanismus wirkt hier insofern noch in besonders markanter Weise, als diese Flächen in vielen Fällen keinen oder nur einen relativ geringen direkt kapitalisierbaren finanziellen Ertrag abwerfen und daher oft einem erheblichen Druck zur Überbauung und profitablen ökonomischen Verwertung unterliegen. Damit ist zugleich eine der stärksten sozialen Triebkräfte für die Kluft zwischen der *Planung* von Freiflächen und deren späterer *Überbauung* benannt, die sich zum Beispiel bei der Umsetzung der von James Hobrecht für Berlin und von Cerda für Barcelona entworfenen Bebauungspläne auftrat.¹⁴ Dieser Mechanismus führte gegenläufig zum langfristigen Trend der Aufweitung der öffentlichen Räume im 20. Jahrhundert immer wieder auch zum Verlust von Freiflächen, die zum Beispiel nach Meinung von Bochnig/Selle in der späten Bundesrepublik „jahrelang unter Wert verschleudert“ worden und daher zum knappen Gut geworden seien.¹⁵ Andererseits kennen das 19. und 20. Jahrhundert prominente Fälle des Zugewinns von innenstadtnahen Flächen. Dazu trugen etwa die Abrisse von Festungsanlagen bei, von der Wiener Ringstraße über die Kölner Festungsbauten bis zu den Pariser Fortifikationen und anderen Militärf lächen, sowie die Umwidmung von Industriebrachen. Damit sei nachdrücklich festgehalten, dass für das 20. Jahrhundert nicht vorschnell unilineare Aufstiegs- oder Niedergangslinien in der Entwicklung städtischer öffentlicher Räume identifiziert werden können.

Zwischen Planung und Aneignung: Zugriffe und Kodierungen

Das Spannungsverhältnis zwischen Planung und physischer Gestalt von städtischen öffentlichen Räumen einerseits und ihren Funktionen bzw. Nutzungsmustern andererseits ist vor allem deshalb von einer besonderen Vielfalt an Interdependenzen bestimmt, weil äußere Gestalt, Funktion und Nutzung in keinem un-

12 Kuhn / Dürr / Simon-Philipp (Hrsg.), *Der öffentliche Raum*, S. 9.

13 Selle, *Was ist los*, S. 20.

14 Lenger, *Metropolen*, S. 183f.

15 Stefan Bochnig / Klaus Selle (Hrsg.), *Freiräume für die Stadt: sozial und ökologisch orientierter Umbau von Stadt und Region*, Bd. 1: Programme, Konzepte, Erfahrungen, Wiesbaden etc. 1992, S. 10.

mittelbaren (Abhängigkeits-) Verhältnis stehen.¹⁶ Die Formen der *Aneignung* von städtischen Flächen folgen daher oft anderen Logiken als deren planerische Antizipation und Entwürfe sie vorsehen, wenn sie auch wiederum nicht gänzlich unbeeinflusst von Planung und Raumgestalt bleiben: „Das Öffentliche ist nur sehr lose mit dem (physischen) Raum verbunden“ (Selle).¹⁷ Vielmehr ist die Schnittstelle von Planung und Aneignungen durch vielfältige Interaktionen und Interferenzen geprägt, zu denen unter anderem auch die präventive Ausrichtung von Planung auf mögliche unerwünschte Nutzungen – wie z.B. Kriminalität – gehört.¹⁸

Worum es daher geht, ist, die Wirkmechanismen und Wechselwirkungen der Interaktion an der Schnittstelle von physischem Raum und sozialer Interaktion näher zu bestimmen. Hier hat Dangschat aus raumsoziologischer Perspektive die Theorie sozialer Ungleichheit Bourdieus für die Analyse der konflikthaften Aneignung des physischen Raums und der gesellschaftlichen Positionierung im Sozialen Raum herangezogen. Im Rahmen der Konstituierung des sozialen Raums stellten Architektur und Städtebau „die Bühne“ für die Produktion sozialer Positionierungen her, deren Materialität einen von mehreren Faktoren in diesem Wechselverhältnis bilde.¹⁹ Aus anderer, institutionengeschichtlicher Perspektive haben Dauss/Rehberg Raumordnungen, Gebäude und deren architektonische Eigenschaften als Ausdruck der sozial wirksamen „Visibilität“ gesellschaftlicher Ordnung(en) charakterisiert und daraus die herausragende Bedeutung symbolischer Räume in allen Gesellschaften abgeleitet. Die Architektur verfüge über eine erhebliche „symbolische Kodierungskraft“, die stärker noch als in einzelnen Bauobjekten in diskursiven Kämpfen um Formideen und Stile äußere und an bestimmten Gebäudetypen, wie z.B. Parlamenten oder repräsentativen Herrschaftsgebäuden ablesbar sei. Es komme daher darauf an, die jeweilige „Wirkungsabsicht“ von Gebäuden und Räumen – bis hin zur „Überwältigungsabsicht“ – zu entziffern.²⁰ Diese Räume konnten allerdings jederzeit auch besetzt und zu Gegen-Symbolen umgedeutet werden. Überhaupt sind Kodierungen keinesfalls einseitig als herrschaftliche Setzungen zu verstehen, sondern als sehr widersprüchliche, aus vielfältigen Deutungskämpfen hervorgegangene Images, so etwa auch die Konnotation bestimmter Stadträume als kriminalitätsintensiv. Dies ließe sich etwa am Beispiel aktueller Debatten zum „Ruf“ des Berliner Alexanderplatzes als Brennpunkt von Gewalt zeigen.²¹ Auch die in diesem Buch vorgelegten Fallstudien zu öffentlichen Räumen in Leipzig, Istanbul und Tunis belegen die Grenzen der Kodierungskraft von Planung und staatlichen Machtstrategien.

16 Kostof führt dies als Begründung für die Tatsache an, dass sich eine Klassifizierung von Plätzen immer nur entweder auf die Form oder auf die Funktion beziehen kann, „niemals aber auf beides zugleich“. *Spiro Kostof*, Die Anatomie der Stadt, Frankfurt/Main 1993, zitiert nach: *Glabau*, Plätze, S. 19.

17 *Selle*, Was ist los, S. 27.

18 *Kuhn / Dürr / Simon-Philipp*, Der öffentliche Raum, S. 10.

19 *Dangschat*, Symbolische Macht, S. 314, 319.

20 *Dauss / Rehberg*, Gebaute Raumsymbolik, S. 113f.

21 Vgl. den Aufsatz von Harald Engler in diesem Band.

Aus dem Blickwinkel einer politikwissenschaftlichen Theorie von Öffentlichkeit, wie sie u.a. Max Weber, Jürgen Habermas und Oskar Negt/Alexander Kluge diskutiert haben, wird der Raumbegriff tendenziell entmaterialisiert, indem auf die Kategorie der Öffentlichkeit fokussiert und diese teilweise vom physischen Raum abgelöst reflektiert wird. In diesem Sinn hat etwa Hannah Arendt Öffentlichkeit als „gleichzeitige Anwesenheit zahlloser Aspekte und Perspektiven“ charakterisiert, die auch in Privatwohnungen entstehen kann, und andererseits auf Phänomene von Uniformität und Massenhysterie mit starker Reduzierung von Subjektivität in Stadträumen verwiesen, die weit entfernt sind von einer „kritischen Öffentlichkeit“. Auch die Analysen zur Aneignung öffentlicher Stadträume durch politische Bewegungen zeigen, dass diese sich ihre Räume sehr flexibel und pragmatisch suchen und je nach Stärke und Anliegen umstandslos von Wohnungen über Kirchenräume zu öffentlichen Plätzen wechseln, so z.B. in der späten DDR. Ähnliches galt für die Jugend- und Studentenproteste in Westeuropa nach 1968, die sich ebenfalls mit einer gewissen sozialen Logik aus geschlossenen Räumen – wie z.B. Jugend- und Musikclubs – in den öffentlichen Stadtraum verlagerten.²² Von grundlegender Bedeutung ist dabei die Ausdifferenzierung der Kommunikation innerhalb von Stadtgesellschaften in vielfach abgegrenzte und zugleich aufeinander bezogene Teilöffentlichkeiten bzw. Teilräume, wie sie von Saldern mit Bezug auf DDR-Städte und darüber hinaus exemplarisch analysiert hat.²³

Planung als Kodierung

Der gesellschaftsgestaltenden Potenz von Architektur und Raumstrukturen haben sich in verschiedenen historischen Situationen ganz unterschiedliche Akteure, unter denen der Staat wohl der wichtigste war und ist, in vielfältiger Weise bedient. So lässt sich etwa am Beispiel der 1918 neu gegründeten Staaten der Tschechoslowakei und Polens ebenso wie für die beiden deutschen Staaten nach 1945²⁴ zeigen, dass die Architektur gerade für die Konsolidierung solcher Staaten und die Integration neu annektierter Gebiete instrumentalisiert wurde. Eine solche nationalpolitische Umkodierung vollzog sich etwa in besonders markanter Weise beim Wiederaufbau Breslaus nach 1945 und bereits nach 1871 in dem an das Deutsche Reich gefallenem Strasbourg.²⁵ Auch in anderer Weise sind Räume als Ausdruck

22 Lenger, Metropolen, S. 533ff.

23 Adelheid von Saldern, Herrschaft und Repräsentation in DDR-Städten, in: *Dies.* (Hrsg.), *Inszenierte Einigkeit. Herrschaftsrepräsentationen in DDR-Städten*, Stuttgart 2003, S. 9–38.

24 Gabi Dolff-Bonekämper / Hiltrud Kier (Hrsg.), *Städtebau und Staatsbau im 20. Jahrhundert*, München etc. 1996.

25 Vgl. Gregor Thum, *Die fremde Stadt. Breslau 1945*, Berlin 2003 und Aurore Arnaud, *Les réseaux identitaires à Strasbourg. Germanisation, modernisation et frontières*, in: Gabriele B. Clemens / Jean El Gammal / Hans-Jürgen Lüsebrink (Hrsg.), *Städtischer Raum im Wandel*, Berlin 2011, S. 121–138, hier S. 124 u. 137; Christoph Cornelißen / Stefan Fisch / Annette

politischer Strukturen zu lesen, so z.B. wenn sich die Lücken in der Bebauung der zentralen Plätze von DDR-Städten auf das Fehlen vielerorts eigentlich geplanter Rathäuser und damit auf die Geringschätzung der kommunalen Selbstverwaltung zurückführen lassen.

Die Übersteigerung der Größe von Bauten – etwa der im 19. Jahrhundert im Rahmen von Weltausstellungen gebauten – sowie von Freiräumen gilt als ein wichtiges Instrument, mit dem politisch-gesellschaftlichen Ordnungen symbolische Repräsentanz und Gestaltungskraft verliehen werden soll.²⁶ Dies lässt sich besonders deutlich an dem erklärten Willen der Führer autoritärer und diktatorischer Regimes zum Bau monumentaler repräsentativer Gebäude und Plätze zeigen. Diese Intention kam etwa in den Speer'schen Planungen für Berlin zum Ausdruck und bewog Walter Ulbricht, z.B. den Ost-Berliner Alexanderplatz und Lustgarten als Hauptplätze der geplanten Ost-West-Magistrale besonders weiträumig anlegen zu lassen.²⁷

Eine weitere für die Kodierung und Aneignung von Stadträumen zentrale Frage ist die einer multikulturellen oder -ethnischen Belegung des öffentlichen Raums, die jedoch wegen der lang anhaltenden Vernachlässigung der mittel- und osteuropäischen Städte in der Forschung bisher vielfach unterbelichtet blieb. Verknüpft gesagt überlagerten sich gerade dort seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in vielfältiger Weise national- und systempolitische Kodierungen. Prägnante Beispiele dafür sind etwa die die Umkodierungen in den mittel- und osteuropäischen Staaten nach 1918 und 1989, aber auch im Nationalsozialismus, sowie die ethnische Pluralisierung der Alltagskultur in den ost- und westeuropäischen Städten nach 1945, unter denen die Aufstände in den französischen Vorstädten die besondere Beachtung der Forschung fanden.²⁸

Im allgemeineren Sinne tragen nicht zuletzt auch wissenschaftliche Zugriffe zur Kodierung und öffentlichen Wahrnehmung städtischer Freiräume bei. Dabei teilen Forschungsarbeiten durchaus hegemoniale politisch-gesellschaftliche Sichtweisen und führen diese – vielfach implizit – als normative Referenzpunkte der Argumentation mit. So hat sich etwa seit den 1970er Jahren unter Stadtforschern, Planern, der städtischen Öffentlichkeit und vielen Stadtbewohnern eine zunehmende Einigkeit darüber herausgebildet, dass das gewünschte qualitätvolle Erleben der Stadt, und insbesondere ihrer öffentlichen Räume, eng an eine Vielfalt von Sinneseindrücken und, damit zusammenhängend, an die Multifunktionali-

Maas (Hrsg.), Grenzstadt Straßburg. Stadtplanung, kommunale Wohnungspolitik und Öffentlichkeit 1870–1940, St. Ingbert 1997.

26 Daus / Rehberg, Gebaute Raumsymbolik, S. 113.

27 Vgl. Andreas Tönnemann, Bundesrepublik und DDR. Ihre Staatsbauten in der Konkurrenz der Systeme, in: Doff-Bonekämper / Kier (Hrsg.), Städtebau und Staatsbau, S. 193–212, hier S. 198 sowie Hiltrud Kier, Pro und Contra Rekonstruktion Berliner Stadtschloss, in: ebd., S. 213–234, hier S. 215.

28 Michelle Zancarini-Fournel, Les rébellions urbaines en France (1871–2005), in: Archiv für Sozialgeschichte 46, 2006, S. 541–556.

tät dieser Räume gebunden ist.²⁹ Diese Position ist inzwischen weitgehend zur „herrschenden Meinung“ geworden, so dass sie auch als teilweise unterschwellig normativer Ausgangs- bzw. Referenzpunkt der Forschung tendenziell hegemonial ist.³⁰

Dimensionen und Muster von Aneignungen

Aus einer sehr grundsätzlichen Perspektive kommen in den Mustern der Aneignungen öffentlicher Räume deren Grundfunktionen für die städtische Gesellschaft zum Ausdruck. Danach besitzen diese Räume:³¹

- soziale Funktionen, da sich hier für die Stadtbewohner konstitutive Kommunikations- und Sozialisationsprozesse vollziehen und einzelne Gruppen, wie z.B. Kinder, Touristen, Gewerbetreibende ihre essentiellen Interessen verfolgen und Erfahrungen machen
- stadtpolitische Funktionen, die in Reden, Versammlungen, Demonstrationen, aber auch der kommunalen Verantwortung für die Pflege öffentlicher Räume zum Ausdruck kommt
- „stadtkulturelle“ Funktionen, da diese Räume identitätsprägend wirken und auch als Bühne für Kunst im öffentlichen Raum dienen
- stadtökonomische Funktionen, z.B. als Standort von Gewerbe, im Hinblick auf die Wert- und Preisbildung bestimmter Lagen, Vermarktung und Stadtimago usw.
- stadtökologische Funktionen, was z.B. den Einfluss auf das Klima und die Erholung der Stadtbewohner betrifft.

Bei den konkreten Formen und Mustern der Aneignung öffentlicher Räume lassen sich die symbolisch-medialen, in unterschiedlicher Weise material gebundenen, von den praktisch-physischen Besetzungen und die alltäglichen von den außerordentlichen Aneignungen, zum Beispiel bei Demonstrationen und Festen, unterscheiden.

Aus Sicht einer pragmatischen Annäherung ist unter „Aneignung“ eine aktive, überwiegend bewusste Nutzung und sozialkulturelle Inbesitznahme zu verstehen, darunter insbesondere berufliche, Freizeit- und politische Praktiken. Diese können mit einer längeren oder kürzeren Aufenthaltsdauer verbunden sein, wobei auch kurzzeitige, „passagere“ – wie z.B. verkehrliche – Nutzungen starke Auswirkungen auf die Materialität des Raums haben können. Öffentliche Räumen unterliegen dabei dem Zugriff verschiedenster Akteure – darunter auch und gerade Stadt-

29 S. das emotionale Statement von Peter Zumthor von einem berührenden Platzerlebnis und dessen Interpretation bei *Gerd Kuhn / Susanne Dürr / Christina Simon-Philipp*, Einleitung. Der öffentliche Raum – wieder ein aktuelles Thema, in: *Dies.* (Hrsg.), *Der öffentliche Raum*, S. 8–13, hier, S. 8.

30 Als Gegenposition vgl. z.B. *Adrian von Buttlar / Christoph Heuter* (Hrsg.), *denkmal! moderne Architektur der 60er Jahre – Wiederentdeckung einer Epoche*, Berlin 2007.

31 Nach *Selle*, *Was ist los*, S. 19f.

verwaltungen, Gewerbetreibende usw. – und vielfach kontroversen Aushandlungsprozessen. Das Eigentums- und das Ordnungsrecht setzen dabei nur den grundlegend wichtigen rechtlichen Rahmen für die Unterscheidung normgerechten von verschiedenen Formen normabweichenden Verhaltens, die in der Realität stets spannungsvoll ausgehandelt und widersprüchlich realisiert wurden und werden. Im Ergebnis entstehen, wie etwa der Beitrag von Kuhn in diesem Band aufzeigt, z.B. im Konfliktfeld des kollektiven Alkoholkonsums im öffentlichen Raum, komplexe Verschränkungen sozialer Praktiken und Governanceformen. Festzuhalten bleibt auch, dass sich verschiedene Nutzungen ebenso überlagern wie die vielfältigen Kodierungen, als deren Resultat Plätzen und Straßen Profile und Images zugeschrieben werden. Auf zentralen städtischen Plätzen, wie etwa dem Heldenplatz in Wien, reicht dabei das Spektrum der Nutzungen vom Sport und Flanieren und weiteren Freizeitaktivitäten über die Funktion als Aufmarschplatz für politische Manifestationen bis hin zu der des nationalen Erinnerungsorts.³²

In einem erweiterten kulturwissenschaftlichen Sinn hat die Kategorie der Aneignung im Zuge der Zuwendung zu den Handlungsformen und Praxen in historischen Prozessen zunehmend an Interesse gewonnen und wird zuweilen geradezu als „Schlüsselbegriff“ der Sozialgeschichte apostrophiert. Theoretiker von Hobsbawm bis de Certeau und Lüdtkke lieferten dazu wichtige Beiträge.³³ In jüngerer Zeit hat die Forschung den über die physisch-körperlichen, praktischen Nutzungen hinausreichenden Formen der Aneignung zunehmend Aufmerksamkeit gewidmet, so etwa den medialen, durch bildliche Darstellungen vermittelten Besetzungen und Inszenierungen sowie der diskursiven Konstruktion von Narrativen. Dauss/Rehberg heben in diesem Zusammenhang die Funktion der „Zurichtung der geschichtlichen Gegebenheiten im Hinblick auf die behauptete Kontinuität einer jeweiligen Ordnung“ als wichtige diskursive Strategie zur Aufrechterhaltung ebendieser Ordnung hervor. Die sozialen Konstruktionen von Dauer, Entzeitlichung und historischer Verkettung seien Instrumente einer „institutionellen Geschichtspolitik“.³⁴

Macht, Herrschaft und Öffentlichkeit

Die Kodierungen unterliegen, wie auch die dahinter liegenden Macht- und Herrschaftsverhältnisse im öffentlichen Raum, in vielfältiger Hinsicht einem starken historischen Wandel. Dabei überlagern sich einzelne Prozesse, wie etwa eine Verknappung des städtischen öffentlichen Raums durch Verkehrsinfrastrukturen und

32 *Bernadette Reinhold*, „...der nach mir benannte Stalinplatz.“ Zur politischen Repräsentation auf Wiener Plätzen, in: *Rudolf Jaworski / Peter Stachel* (Hrsg.), *Die Besetzung des öffentlichen Raumes. Politische Plätze, Denkmäler und Straßennamen im europäischen Vergleich*, Berlin 2007, S. 77–100, hier S. 78.

33 Vgl. *Marian Füssel*, *Die Kunst der Schwachen*, in: *Sozial.Geschichte* 21, 2006, S. 7–28, hier S. 7, 11f., 17.

34 *Dauss / Rehberg*, *Gebaute Raumsymbolik*, S. 116.